Etwas vom Morphium

Autor(en): **Bartsch, Hugo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **19 (1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

14. Wenn der Wettbewerb nicht ein vollständig befriedigendes Ergebnis hat, so hat das Preisgericht das Recht, nicht die ganze, für die Preisverteilung verfügbare Summe zu verteilen. Der nicht verteilte Ueberschuß dient zur Vermehrung der Zahl und der Höhe der Preise, die beim folgenden Wettbewerb zuzuerkennen sind.

15. Die Zentralkomitees vom Roten Kreuz sollen gehalten sein, ihrerseits alle nötigen Maßnahmen zu treffen, um dem Wettbewerb und seinen Zielen die größtmöglichste Verbreitung in der Oeffentlichkeit zu verschaffen.

16. Aenderungen in der Zweckbestimmung des Fonds oder in den Bestimmungen der vorliegenden Statuten bedürfen des Beschlusses der Rot-Kreuz-Konferenzen mit vorheriger Zustimmung der erhabenen Protektorin der Russischen Gesellschaft vom Roten Kreuz.

(Schluß folgt.)

Etwas vom Morphium.

Von Dr. Hugo Bartsch in Heidelberg.

Ueber Wert und Unwert der in den Apotheken vorhandenen Heilmittel, der Drogen und Arzneien, ist schon viel gestritten worden; leichter Humor und bittere Satire haben, so wie sie gerne den Aerztestand sich zur Zielscheibe dienen lassen, auch den Apotheker nicht verschont. Auf der einen Seite gab es stets und gibt es noch heute eine große Zahl von Menschen, die in allen Krankheitsfällen die „Arznei" als das wesentlichste Moment der Behandlung auffassen, und die nicht zufrieden sind, wenn sie nicht ihre Tropfen oder ihre Pulverschächtelchen verordnet bekommen; auf der anderen Seite aber ist in den letzten Jahrzehnten, dank der rührigen Agitation der Naturheilvereine, in manchen Kreisen unseres Volkes eine ebenso lebhafte und leidenschaftliche Abneigung gegen das „Arzneischlucken" eingetreten, man schwärmt für eine „naturgemäße" Heilweise und wirft Aerzten und Apothekern mehr oder weniger verblümt vor, daß sie mit ihren Arzneien das Volk vergiften! Wenn irgendwo, so ist hier der Satz berechtigt, daß die Wahrheit in der Mitte liegt. Sicher ist das eine: die wichtigsten und wirksamsten Heilmittel sind nicht allein in der Apotheke zu finden, sie liegen auch in den wunderbaren Vorrichtungen des menschlichen Körpers; die natürliche Heilungstendenz des Körpers, die freilich je nach Alter, Art der Krankheit und nach der einzelnen Individualität enorm verschieden ist, stellt in der Mehrzahl der Fälle eine wesentliche Quelle und den Hauptfaktor der Gesundheitsmöglichkeit dar. Aufgabe der ärztlichen Kunst ist es nun, diese natürlichen Heilkräfte in jeder Art zu fördern, und zwar ebenso sehr negativ durch Hinwegräumung aller Hindernisse, als positiv durch tatkräftige Unterstützung. Daß unter diesem Gesichtspunkt die zur diätetisch-physikalischen Therapie (das ist Naturheilkunde) gehörigen Mittel einen bevorzugten Platz einnehmen, wird wohl allgemein anerkannt. Anderseits ist aber nicht zu vergessen, daß auch die chemische Küche und das Pflanzenreich uns eine stattliche Reihe nützlicher und wertvoller Arzneistoffe darbieten, die man nicht grundsätzlich verschmähen darf, ohne sich dem Vorwurfe törichter und tadelnswerter Prinzipienreiterei auszusetzen.

Eines der wichtigsten Medikamente nun, eines derjenigen, ohne die wohl wenig Aerzte ihre Kunst ausüben möchten, ist das Morphium; wir wollen es etwas näher betrachten.

Die Muttersubstanz des Morphiums ist das aus den unreifen Samenkapseln der Mohnpflanzen gewonnene Opium; aus diesem wird das von Sertürner, Apotheker in Einbeck, 1805 entdeckte Morphium isoliert, das in Form

löslichen Salzes zur Verwendung kommt. Das Morphium ist gleichzeitig ein schweres Gift und ein ausgezeichnetes Heilmittel; bei Kindern findet es nur selten und in äußerst geringen Dosen Anwendung, bei Erwachsenen dagegen ist es oft unentbehrlich. Der Gebrauch des Mittels kann innerlich, in Tropfen- oder Pulverform, erfolgen; besonders wichtig aber ist diejenige Zuführung des Stoffes, welche durch Einspritzung unter die Haut (mit Hülfe der mit einer durchbohrten Nadel versehenen Pravazschen Spritze) vorgenommen wird. Die Wirkung des Medikamentes ist im allgemeinen eine beruhigende, schlaferzeugende, Krämpfe und Schmerzen stillende. Am auffallendsten tritt dieser Effekt bei der erwähnten Einspritzung unter die Haut hervor; deswegen findet diese Art der Zufuhr ihr hauptsächlichstes Anwendungsgebiet bei sehr schmerzhaften, meistens anfallsweise auftretenden Zuständen, wie z. B. Herz- und Magenkrämpfen, Gallen- und Nierenstein-Koliken, hochgradiger Atemnot (Asthma), außerdem freilich auch bei schweren, der Heilung wenig zugänglichen, chronischen Leiden. Bei der erstgenannten Gruppe von Krankheitszuständen ist die Wirkung der Morphiumeinspritzung oft eine geradezu zauberhafte, für Arzt und Patient gleich erfreulich und durch nichts anderes zu ersetzen. Viel eher entbehrlich ist die innerliche Anwendung des Mittels; von derselben wird hauptsächlich bei krampfhaftem Husten Gebrauch gemacht.

Es wurde oben bereits erwähnt, daß das Morphium ein schweres Gift ist, bezw. sein kann; aus diesem Grunde ist große Vorsicht und Zurückhaltung beim Gebrauche desselben nötig. Eine Morphiumeinspritzung ist nie als eine gleichgültige Sache anzusehen, sie wird als etwas besonders Wertvolles und als eines der differentesten Mittel nur bei dringender Notwendigkeit, wenn andere Maßnahmen versagen, vorgenommen; hier wirkt sie allerdings Wunder, nicht in dem Sinne, daß sie einen Krankheitsprozeß „heilt", sondern dadurch, daß sie den Patienten über das kritische Stadium hinwegbringt, so daß man Zeit gewinnt für die Anwendung anderer Mittel. Vorsicht und Zurückhaltung sind notwendig, weniger deswegen, weil man dem Kranken „zu viel" geben könnte (in dieser Hinsicht gibt es bestimmte Regeln), sondern vielmehr wegen der Besorgnis, daß die Einspritzung zu oft wiederholt werden müßte und dadurch die Gefahr der Angewöhnung eintreten könnte.

Diese Gefahr des Morphiummißbrauches, der Morphiumsucht, des Morphinismus, ist es, weshalb bei Verwendung dieses Mittels größte Sorgfalt und Verantwortung geboten ist. Natürlich ist bei einem nur kurz dauernden Krampf- oder Kolikanfall von einer solchen Gefahr kaum die Rede; hier überwiegen die bedeutenden Vorteile des Mittels. Anders steht die Sache bei solchen Affektionen, die zwar an sich heilbar sind, aber doch zu häufigen Rückfällen neigen und dabei von lebhaften Schmerzen begleitet sind; hierher gehört das große Gebiet der Neuralgien, der Rheumatismen und „Nervenschmerzen", auch manche Fälle von Schlaflosigkeit kommen in Betracht.

Das Gefährliche der Morphiumangewöhnung beruht nicht allein darin, daß das Mittel oft gebraucht wird, sondern ist vor allem darin zu suchen, daß es in stets steigenden und bisweilen enormen Mengen dem Körper einverleibt wird, und daß dieser chronische Mißbrauch zu einer Zerrüttung nicht nur des Leibes, sondern auch der geistigen und moralischen Qualitäten des Kranken führt.

Zusammenfassend können wir sagen: Das Morphium ist bei kurz dauernden, sehr schmerzhaften Affektionen namentlich in Form von Einspritzungen als ein vorzügliches und geradezu unentbehrliches, die Heilung anbahnendes Mittel zu betrachten; der Gefahr chronischen Mißbrauches können wir durch sparsame und vorsichtige Anwendung, vor allem auch durch richtige ärztliche Auswahl der geeigneten Fälle, begegnen. („Medizin für alle".)